

# Laibacher Zeitung.



**Pränumerationspreis:** Mit Postverendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre königliche Hoheit Amalia, verwitwete Prinzessin von Bayern, geborene Infantin von Spanien, die Hoftrauer von Freitag, den 1. September 1905, angefangen durch zehn Tage, ohne Wechselung bis einschließlich 10. September getragen.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 31. August 1905 (Nr. 199) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 17 „Bocian“ vom 1. September 1905.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der russisch-japanische Friedensschluß.

Die Blätter widmen wieder ihre Betrachtungen dem Frieden von Portsmouth und seinen voraussetzlichen Wirkungen.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Der Friede zwischen Rußland und Japan eröffnet eine neue Epoche in der Geschichte der Völker und Staaten. Das ringende, strebende Jnsichreich des fernsten Ostens hat die erste Episode seiner modernen Entwicklung ruhmreich abgeschlossen, eine neue Großmacht hat sich an die Seite der europäischen und amerikanischen Staatsgebilde gestellt. In die Worte: eine neue Großmacht im Konzert der Mächte läßt sich auch der große moralische Sieg fassen, den Japan im weiteren Sinne mit diesem Kriege und dem Frieden, der ihm ein Ende machte, davontrug. Gegenüber den unzufriedenen japanischen Stürmern und Drängern weist das Blatt auf die unbergänglichen Errungenschaften hin, die Japan erzielt hat. Über ein wesentliches Ergebnis des Krieges, den Rollentausch zwischen Rußland und Japan in der südlichen Mandschurei, dem politisch und wirtschaftlich wichtigsten Teile des Landes, wird als etwas ganz Selbstverständliches kein Wort ver-

loren. Port Artur und Dalnij, die chinesische Bahn gehen ohne Entschädigung an Japan über. Auch dies wird vergessen. Die Hochburgen der russischen kriegerischen und wirtschaftlichen Macht im fernen Osten gehören jetzt Japan; das ist wohl ein Erfolg, den man zu Beginn des Krieges selbst so wenig erwartete, wie die beispiellosen Siege bei Mukden und in der Koreastraße. Wenn erst die Japaner sehen werden, welche Rolle sie jetzt in der Welt spielen, dann werden sie die ausgebliebene Geldentschädigung gern verschmerzen.

Die „Neue Freie Presse“ meint, daß man sich heute noch keine klare Vorstellung von den Konsequenzen des nun beendeten Krieges machen könne. Wie die neubegründete Machtstellung Japans auf die ungeheuren Volksmassen in Ostasien einwirken, welche Bewegungen sie unter ihnen hervorrufen, wie sich ihr Verhältnis zu dem unermesslichen chinesischen Reiche gestalten wird, das ist ebensowenig vorherzusagen wie die Gestalt, welche Japans Beziehungen von jetzt ab zu Rußland, der anderen ostasiatischen Macht, annehmen werden. Auch auf gewaltige Veränderungen in der auswärtigen Politik Rußlands muß man sich gefaßt machen. Ihr Schwerpunkt werde sich mehr nach dem Westen verschieben. Rußland habe jetzt die Hände frei für manche andere Aktion, die hätte ruhen müssen, so lange es in Ostasien in Anspruch genommen war. Ob das russische Volk volle Ursache habe, sich über den Erfolg der russischen Autokratie zu freuen, werde sich erst zeigen. Wenn der Zar die Verdienste Wittes würdige, so sei dieser der Mann der Zukunft, der wohl auch in stande wäre, einen Umschwung im eigenen Vaterlande herbeizuführen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ blickt den Konsequenzen des Friedens mit einiger Sorge entgegen und meint, Europa habe alle Ursache, die Augen offen zu halten, damit der frohen Überraschung über die Nachgiebigkeit Japans nicht die Neue über schwere Veräumnisse folge. Die Kriege vermögen heute große

politische, nationale oder wirtschaftliche Ideen in ihrem Siegeslaufe nicht aufzuhalten: die Aufgabe aller Staaten kann es nur sein, der kommenden Evolution gerüstet begegnen zu können, auf daß die kulturelle Genugtuung über den Friedensschluß die Ergänzung durch die Erwägung finde, daß die politischen und die wirtschaftlichen Konsequenzen den moralischen würdig waren.

Die „Zeit“ weist darauf hin, daß für Rußland noch ein zweites Friedenswerk anstehe, nicht minder dringend als das eben vollendete. Auch den Frieden mit seinem Volke könne Nikolaus II. nur zustande bringen, wenn er jenen Leuten sein Ohr schenkt, die auf eine ehrliche Aussöhnung zwischen ihm und den Völkern des Reiches hinarbeiten. Wenn er dies tut, so werde ihm auch der zweite Friede frohe Überraschungen bringen.

Das „Zl. Wiener Extrablatt“ betont, daß Japan keine Ursache habe, mit dem Resultate der Friedensverhandlungen unzufrieden zu sein. Die große Erregung, die Herr Komura beim Abschlusse der Verhandlungen gezeigt haben soll, sei ungerechtfertigt. Er habe die Sache eines Volkes vertreten und ehrenvoll zu Ende geführt, das reich genug ist, um von dem etwas abzulassen, was es sich durch eigene Kraft erungen.

Das „Deutsche Volksblatt“ sagt, die Japaner hätten so gehandelt, wie es ihnen eine nüchterne Prüfung aller in Betracht kommenden Verhältnisse vorschrieb. Weder in Tokio noch in Portsmouth konnte man sich darüber im unklaren befinden, daß ein rascher Friedensschluß, wenn auch unter Preisgebung mancher wichtigen Forderung, für Japan das weit Günstigere sei als eine Fortsetzung des Krieges, dessen Wechselfälle ja unberechenbar sind.

Das „Neue Wiener Journal“ findet die Nachgiebigkeit Japans nicht recht begreiflich und meint, die Geheimgeschichte des Friedens werde noch einmal geschrieben werden und vielleicht werden dann die

## Feuilleton.

### Kaiser Maximilian von Mexiko als Kadett.

Eine hübsche Anekdote aus dem Leben des Kaisers Maximilian von Mexiko erzählt im „Gaulois“ der General Pierron, der Sekretär des Kaisers in Mexiko war. Die Episode spielt in der Zeit, da der junge Erzherzog als Kadett in die österreichische Marine eingetreten war. Er hatte es bei seinem Bruder, dem Kaiser Franz Josef, durchgesetzt, obwohl dieser ihn darauf hinwies, daß die Marine Österreichs doch erst in den Anfängen wäre.

Er kam an Bord der Fregatte „Schwarzenberg“, die von dem Kapitän Hadit von Futak, einem echten Dalmatiner, befehligt war. Der alte Seebär war über den neuen Kadetten nichts weniger als erbaut, und er äußerte sich auch ganz offen darüber, daß der Prinz nur Verwirrung stiften, aber keinen Dienst leisten werde. Als der junge Erzherzog dies erfuhr, sagte er nur: „Ich werde ihm zeigen, wie ein Erzherzog Dienst tun kann.“ Die Fregatte kreuzte im Mitteländischen Meere; sie hatte stürmisches Wetter auszuhalten, und der Erzherzog wurde auf eine harte Probe gestellt. Als das Schiff dann an einem schönen Tage endlich im Hafen von Neapel Anker warf, entzückte den Erzherzog das herrliche Panorama, und er beschloß, unverzüglich ans Land zu gehen. Aber gerade an diesem Tage hatte der „Kadett Maximilian“ von 2 bis 4 Uhr nachmittags Dienst zu tun. Er teilte seinen Verdruß dem Sekretär mit, den man ihm gelassen hatte. Dieser meinte: „Eine großartige Idee! Sowie Sie Ihre Erzherzogsuniform und den Ehrensorden an, dann wird kein Mensch Ihnen verbieten, daß Sie ans Land gehen!“

„Freilich, eine hervorragende Idee!“ Der Erzherzog legt die große Uniform an, steigt auf Deck, grüßt den Kommandanten respektvoll und sagt ihm: „Ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß der Erzherzog Maximilian ans Land geht.“

„Ach“, erwiderte der Kommandant mit seiner gewöhnlichen Schlagfertigkeit, „ich werde doch niemand anders die hohe Ehre überlassen, kaiserliche Hoheit zu geleiten. Macht das Boot fertig!“

Auf diese Antwort war der Erzherzog nicht gefaßt; aber er mußte gute Miene dazu machen. Bei der Landung am Kai sagte der Kapitän zum Erzherzog: „Hoheit wissen doch, daß unser erster Besuch dem Gesandten Seiner kaiserlichen und königlich apostolischen Majestät gelten muß, der uns bei Hofe vorstellen wird. Alsdann werden wir unsere Besuche bei den fremden Gesandten machen müssen.“

In der Tat wurde der ganze Nachmittag diesen offiziellen Besuchen gewidmet — das war ein hartes Stück Arbeit und nichts als Arbeit. Dann mußten sie an Bord zurückkehren. Der Erzherzog ging in seine Kabine und erzählte seinem Sekretär sein Mißgeschick.

Kaum hatte er seine Kadettenuniform wieder angelegt, als ein Schiffsjunge klopfte.

„Was gibt's?“

„Der Schiffskommandant läßt Sie zu sich bitten.“

„Das kann nicht mir gelten; ich bin eben von ihm gekommen.“

„Bardon, Sie sollen kommen.“

Der Kadett Maximilian kommt auf das Deck und sieht den Kommandanten, der von seinen Offizieren umgeben ist. Schlimmes Zeichen, denkt er. Und in der Tat beginnt der alte Seebär:

„Kadett, es scheint mir, daß ich Sie heute an Land gesehen habe!“ Sich an den ersten Offizier wendend, fährt er dann fort:

„Hatte dieser Kadett nicht heute Dienst?“

„Herr Kommandant, von zwei bis vier Uhr hatte er Wache.“

„Wie, Herr Kadett, Sie haben Ihren Dienst veräumt? 30 Tage erhalten Sie keinen Landurlaub und vier Stunden stehen Sie am Mars Posten!... Macht die Winde fertig zum Ankerlichten!“

## Der Verdacht.

Roman von Zec von Dorn.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war wenig Aussicht, daß sie Folkingers im roten Salon noch treffen würde — und es kam ihr erst jetzt zum Bewußtsein, daß es sehr unredlich gewesen war, ihre Freundin und damit auch deren Eltern warten zu lassen. In diesem peinlichen Gefühl und in der Hast, sich ihnen nun so schnell wie möglich anzuschließen, legte sie auch im Vestibül die Halbmaske noch nicht an. An den Dienern des Hauses vorbei, welche die ihnen bekannte junge Dame respektvoll begrüßten, eilte sie vorerst nach dem roten Zimmer, um doch noch einen Blick hineinzuwerfen. Der weite, in einem fatten Bordeauxrot gehaltene Raum schien leer. Aber gleich nachdem die Tür sich geöffnet hatte, lösten sich zwei Dominos aus einer Fensternische, von denen der eine sofort die Maske abnahm und sich ihr in herzlicher Begrüßung näherte. Eli schrak so heftig zusammen, daß sie den bronzenen Türgriff losließ und die Hand ans Herz preßte.

„Gust“, hauchte sie unter bremendem Erröten und legte nur zögernd ihre Hände in die seinen, die er ihr beide entgegenstreckte.

„Allerdings, in eigener Person, Cousinchen!“ lachte der Assessor. „Und ich habe dich hier erwartet.“

„Du hast mich erwartet“, sagte sie mechanisch und sah unsicher und mechanisch zu ihm auf.

„Ganz recht, im Auftrage der gräßlich Folkingerschen Herrschaften, die mich hier auf Posten gestellt haben. Komteß Agnes konnte ihre Tanzlust nicht mehr bändigen. Vor allen Dingen — wie geht es dir und Mama? Wir haben uns lange nicht gesehen —“

„Lange nicht, nein“, erwiderte sie einfach.

Mit der Empfindlichkeit des Schuldbewußtseins hörte er dennoch etwas wie eine Anklage aus

Gründe klar, die den Mikado bestimmten, gegen den Willen seines Volkes großherzig zu sein. Vielleicht war wieder einmal jene „Kulturolidarität“ gegenüber Japan von Wert, die auch den Frieden von Simonoseki herbeiführte, vielleicht erscheint dann Präsident Roosevelt weniger als der Friedensrichter der Welt, sondern als der smarte amerikanische Staatsmann, der seinen Druck auf Japan ausübte, weil Japan Amerika in seinen gegenwärtigen ostasiatischen Handelsinteressen und erst recht nach der Vollendung des Panamakanals unheimlich mächtig geworden ist.

Die „Deutsche Zeitung“ verzeichnet den großen Erfolg, den die russische Diplomatie in Portsmouth errungen, mit lebhafter Genugtuung. Es sei auf das Freudigste zu begrüßen, daß dem Kriege ein Ende gemacht und ein für Rußland ehrenvoller Friede geschlossen sei.

Die „Österr. Volkszeitung“ konstatiert, daß von dem eben beendeten Kriege in der Geschichte des Zarenreiches und Asiens eine Epoche datieren werde. Auf den mandchurischen Schlachtfeldern sei für die russische Autokratie das Grab geschauelt und für die Völker Asiens der Keim einer besseren Zukunft ausgestreut worden. Das viele Blut sei nicht umsonst geflossen.

Die „Arbeiterzeitung“ weist gegenüber den Preßstimmen, welche den russischen Erfolg preisen, darauf hin, daß die japanischen Staatsmänner, deren gewaltiger Willenskraft, deren Klugheit, deren politischer Weitblick das japanische Volk sein glorreiches Emporstreigen aus asiatischer Gebundenheit zur Freiheit und Größe eines europäischen Reiches verdankt, wohl am besten zu ermaßen vermögen, was Japan im Augenblicke frommt, was es im Sinne seiner künftigen Machtentwicklung braucht und ohne Gefahr zunächst erwerben und behaupten kann.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 1. September.

Aus Bozen wird gemeldet: Seine Majestät der Kaiser erließ folgendes Handschreiben: „Lieber Freiherr von Schwarzenau! Bei meiner Anwesenheit in meinem Lande Tirol hat die Bevölkerung eine in jeder Hinsicht loyale und patriotische Haltung betätigt und mich in allen Orten mit einer wohlthuenden Herzlichkeit empfangen, die mich innigst erfreut hat. Ich fühle mich daher veranlaßt, der Bevölkerung meines Landes Tirol für diese wiederholt, sowohl auf meiner Reise als während der Manöver bekundete patriotische Gesinnung meinen herzlichsten Dank auszusprechen, und beauftrage Sie, dies kund zu tun. Bozen, 30. August 1905. Franz Joseph m. p.“

In der am 24. September 1904 in Rom unterzeichneten Deklaration über die provisorische Regelung der Handels- und Verkehrsbeziehungen zwischen Osterreich-Ungarn und

Italien wurde auch vereinbart, daß diese Deklaration durch eine vorausgehende sechsmonatliche Kündigung jederzeit nach dem 31. Dezember 1905 außer Kraft gesetzt werden kann. Da Hoffnung besteht, den in Vailombrosa paraphierten Handelsvertrag mit Italien wie den Zusatzvertrag zum Handelsvertrag mit dem Deutschen Reiche vom 6. Dezember 1891 am 1. März 1906 in Wirksamkeit treten lassen zu können, haben die beiden Regierungen beschlossen, die erwähnte Deklaration am 31. August 1905 auf den 1. März 1906 zu kündigen.

Wie die „Pol. Korr.“ erfährt, hat die chinesische Gesandtschaft in Wien aus Peking die offizielle Anzeige erhalten, daß der Vizeminister der Finanzen, Tai, und der Gouverneur von Hunan, Tuan-feng, in besonderer Mission nach Osterreich-Ungarn entsendet werden, und ist beauftragt worden, dies der österreichisch-ungarischen Regierung zur Kenntnis zu bringen. Der Gesandte, Herr Yang-tscheng, hat bereits dem k. u. k. Ministerium des Äußern die betreffende Mitteilung gemacht. Die Aufgabe der außerordentlichen chinesischen Mission wird in erster Linie im Studium der Verfassungseinrichtungen Osterreich-Ungarns bestehen. Der Vizeminister der Finanzen, Tai, ist an der Spitze der Einführung eines konstitutionellen Systemes in China abzielenden Aktion in hervorragendem Maße beteiligt. Er war es auch, der dem Kaiser vor kurzem bezüglich der allmählichen Schaffung eines Parlaments den Vorschlag unterbreitete, zunächst ein Oberhaus ins Leben zu rufen. Es wird demgemäß auf die Ausgestaltung eines seit längerer Zeit bestehenden Amtes, des Tscheng-wu-tschu (Reichsrat), zu einer konsultativen Körperschaft hingearbeitet, welcher eine möglichst breite Grundlage gegeben werden soll.

Über den Bischof von Sabac, Demetrius, der bei der Wahl eines Metropoliten von Serbien 27 Stimmen von 45 Stimmberechtigten erhielt, somit als gewählt erscheint, wird aus Belgrad berichtet: Monsgr. Demetrius wurde 1836 in Pozarevac geboren, absolvierte die theologischen Studien und die philosophische Fakultät in Belgrad. Nach kurzem Verweilen als Priester im Innern Serbiens wurde er zum Professor der Theologie ernannt, in welcher Stellung er bis 1884 verblieb. Im bezeichneten Jahre wurde er unter dem Metropoliten Mraovic zum Bischof von Nis gewählt. Nach der Rückkehr des Metropoliten Michael nach Serbien überreichte Demetrius seine Demission; kurz nachher wurde er zum Staatsrat ernannt, verblieb aber längere Zeit in Frankreich. Nach dem Ableben des Metropoliten Michael wurde er an die Spitze des wiedererrichteten Bistums von Sabac berufen, welche Stellung er bisher bekleidete. Der neue Metropolit hat sich vielfach auf dem Gebiete der theologischen Wissenschaft betätigt und gilt als vorzüglicher Kanzelredner.

### Tagesneuigkeiten.

(Elektrizitätskrankheiten.) Nach Beobachtungen von Dr. Willener haben sich die Niagarafälle für ihre Ausnützung durch den Menschen in einer höchst eigenartigen Weise gerächt. Es hat sich nämlich, wie dem „Lancet“ aus New York geschrieben wird, unter den Arbeitern der dortigen Kraftwerke eine sonderbare Krankheit gezeigt, die sich in schweren Störungen der Verdauung, Appetitverlust, Unbehagen nach den Mahlzeiten und einer kreideweissen Blässe des Gesichtes äußert. Diese Erkrankung wird dem Aufenthalte in unmittelbarer Nähe von Maschinen zugeschrieben, die elektrische Ströme von sehr hoher Spannung oder Wechselstrom liefern oder deren Umformung bewirken. Dr. Willener hat bisher 19 Fälle dieser neuen Krankheit beobachtet, die er durch eine chemische Wirkung der elektrischen Strahlen oder einer bisher noch unbekannten Strahlenart erklärt.

(Um seine Mitmenschen „aufzuklären“.) Mit einem eigenartigen Trick operierte unlängst ein Gauner in Paris. In der französischen Hauptstadt werden augenblicklich bei Herstellung der Untergrundbahn sehr interessante Arbeiten ausgeführt, die täglich eine große Menge Neugieriger anlocken. Dort, wo die Menschenansammlung am dichtesten war, erschien plötzlich ein elegant gekleideter Herr, erklärte, daß er Zivilingenieur sei und hielt den Zuschauern, um sie aufzuklären, einen großen Vortrag über die Arbeiten, welche die großen Maschinen unter der Erde vollbringen. Gespannt folgte man den allgemein verständlichen technischen Ausführungen, dann begab sich der liebenswürdige Redner an eine andere Stelle, um hier ebenfalls aufzuklären. Kaum hatte er sich jedoch entfernt, als die Aufgeregten ihre Portemonnaies und Portefeuilles vermissten. Mehrere Polizeiagenten, die man benachrichtigt hatte, schöpften Verdacht und beobachteten nun den angeblichen Zivilingenieur. Dabei machten sie die überraschende Entdeckung, daß Helfershelfer des Herrn Ingenieurs dem Publikum die Taschen ausplünderten, während es andächtig dem Vortrage lauschte. Auf der Polizeiwache gab der Gauner ruhig zu, daß er auf diese Weise schon mehrere Jahre „operiere“, solange die Pariser Untergrundbahn gebaut werde, und doch niemals abgefaßt worden sei.

(Lohnender Theaterbesuch.) In Wyndhams Theatre in London wird gegenwärtig ein Stück aufgeführt, das „Was der Tafelmeister jah“ betitelt ist und einen würdigen Landrichter aus Manchester, Herrn Dr. Barry, zum Verfasser hat. Um nun seinen Mitbürgern Gelegenheit zu geben, sein Stück zu bewundern, stellt Dr. Barry jeden Tag den Bewohnern von Manchester, die in London sein Drama sehen wollen, Vergnügungszüge mit Salonwagen erster Klasse zur Verfügung. Die Theaterbesucher werden in Autos zum Bahnhof gebracht, erhalten

ihrem Töne, und er suchte durch besondere Lebhaftigkeit darüber hinwegzukommen.

„Um so mehr freue ich mich, dich hier zu sehen! Aber wenn du die Quadrille nicht in Unordnung bringen willst, Cousinen, wird es Zeit, daß ich dich nach oben geleite, man hat sich bereits zweimal ängstlich nach dir erkundigt, und um ein wenig hätte ich dich geholt.“

Der Assessor hatte bereits den Arm Elis in den seinen gelegt als er sich auf einen scheuen Blick des jungen Mädchens noch einmal umwandte. Der andere Domino hatte ebenfalls seine Maske abgelegt und mit merklicher Spannung die Begegnung beobachtet. Das nahm sich fast lauernd aus in dem interessanten, von einem dichten, schwarzen Schnurrbarte und starken Brauen verdüsterten Gesichte. Als aber der Blick des jungen Mädchens ihn getroffen, lag ruhige Verbündlichkeit und zugleich auch ein Ausdruck diskreter Bewunderung auf dem Antlitz des Fremden. Gleichzeitig trat er wie unwillkürlich ein paar Schritte näher.

„Verzeihung, Herr von Brodowin“, rief der Assessor, „ich habe nicht gesehen, daß auch Sie sich demaskiert. — Herr von Brodowin, ein Bekannter aus Westpreußen, dem ich die Freude hatte, hier zufällig zu begegnen — meine Cousine Fräulein von Horst —“

Der Fremde verbeugte sich mit vollendeter Artigkeit.

„Ich bin sehr glücklich, gnädigstes Fräulein“, sagte er mit einem leichten, slavischen Akzent, „daß die neuerliche Begegnung mit Herrn von Damradt mir eine so liebenswürdige Bekanntschaft vermittelt.“

Eli neigte das Köpfchen, aber sie war derart befangen, daß sie ihren Arm, ohne es zu wollen, fester in den des Veters legte. Sie fühlte sich schutzbedürftig gegenüber diesem Manne, dessen Blicke sie so überlegen und rücksichtslos umfingen.

Gust hatte den Druck auf seinen Arm dahin verstanden, daß Eli nach oben geführt zu werden wünschte. Er verabschiedete sich daher eilig und stieg

mit seiner Cousine die mit Bäumen und Laubwerk bestandene künstliche Anhöhe hinauf.

Man hatte jetzt natürlich die Masken angelegt, und unter dem Schutze derselben fühlte sich Eli etwas mehr sicher und unbefangen.

Die rauschende Musik, der bunte Maskentrubel hatten nichts Beängstigendes für Eli, und auch was sonst sie bedrückte, schwand unter dem Einflusse der Gegenwart des geliebten Mannes. Zu einem Teile wenigstens; zum anderen fühlte sie herzklopfend den Zwang, die Zeit zu nutzen, irgend ein Wort zu sagen, das ihn warnte oder wenigstens unterrichtete über das, was man von ihm sprach. Aber sie fand dieses Wort nicht. Erst als eine Anzahl gleichgekleideter, junger Mädchen unter Scherzen und Vorwürfen sie umringte, um sie davonzuführen, fand sie den Mut, ihm zuzuslüstern:

„Mama wünscht dich zu sprechen, Gust. Geh' zu ihr — ich bitte dich! Morgen, spätestens morgen, Gust! Willst du?“

Eli fühlte, wie der warme, herzliche Druck seiner Rechten, die ihr Händchen gefaßt hatte, nachließ. Angstvoll suchte ihr Blick seine Maske zu durchdringen — aber er vorbeugte sich tief und ging.

Gust von Damradt hatte sich seit Monaten nicht in einer so freien, gehobenen Stimmung befunden als heute, da er zum ersten Male einem ausdrücklichen Wunsche, einer Bitte jener rätselhaften Frau zuwider gehandelt dadurch, daß er das Maskenfest besuchte. Es war der erste Schritt zur Befreiung — zur Lösung jener unbegreiflichen Willenlosigkeit, die er nach und nach als Entwürdigung empfunden, der er sich aber trotz vieler Ansätze doch nicht zu entziehen vermochte. Jetzt war der Anfang gemacht. Und in seiner freudigen, fast stolzen Genugtuung darüber nahm er es auch als eine glückliche Vorbedeutung, daß ihm bei der Rückkehr in seine Welt als eine der ersten Eli begegnete. Es machte sich alles so leicht, viel leichter, als er es sich gedacht.

Aus diesem frischen und daher noch empfindlichen Kraftbewußtsein heraus fühlte er sich durch die dringende Einladung seiner Cousine verlezt.

Selbstverständlich mußte es eine der ersten Befreiungen seines neuen Lebens sein, daß er Frau von Horst aufsuchte — aber aus freiem Willen, nicht unter dem Drucke einer Abhängigkeit, von der er sich ebenso zu befreien wünschte, wie von der anderen. Was konnte man ihm anderes zu sagen haben, als Vorwürfe, Ermahnungen und dergleichen! Das hätte vielleicht einen Boden in ihm gefunden, als er hilflos und verworren war, wie in jenen unsinnigen Tagen, in denen er vergeblich dem Manne nachgepärrt, in dessen Zimmer er Nora gesehen.

Jetzt war all dergleichen zwecklos, denn seine neu erwachte Energie würde schon allein genügen, ihn wieder in das richtige Geleise zu bringen.

Gust von Damradt ging langsam durch die Gänge und ließ das bunte Treiben mit dem Behagen eines Genesenden auf sich einwirken. Die Eleganz und Grazie, die sich da um ihn bewegte, tat seinem Auge und seinem Feingefühl wohl — und unter einer selbständigen Ideenverbindung erinnerte er sich lächelnd des kleinbürgerlichen Familienfestes, welches er vor einigen Monaten in Begleitung Noras besucht hatte.

In diesem Augenblicke tauchte plötzlich der Domino des Herrn von Brodowin neben ihm auf. Letzterer schien den Assessor gesucht zu haben, denn er eilte sehr lebhaft auf ihn zu.

„Da sind Sie ja, Herr von Damradt! Sapristi, solch ein Fest hat seine Schwierigkeiten für jemand, der keine näheren Beziehungen hat, keine Bekannten, denen er sich anschließen könnte. Nehmen Sie mich ein wenig ins Schlepptau. Sind Sie Ihrer Kavaliersplichten gegen Ihre liebe Cousine vorläufig ledig?“

„Bis zur Demaskierung jedenfalls.“  
„Von, so schlage ich vor, daß wir uns ein gemütliches Plauderwinkeln suchen, wo wir eventuell auch eine Zigarette genehmigen können. Sie wissen jedenfalls Bescheid hier.“ (Fortsetzung folgt.)

rend der Fahrt nach London im Speisewagen ein vorzügliches Essen, werden am Bahnhofe in London von Autos erwartet und ins Theater geschleppt, nach dem Theater in vornehmen Restaurants abgefüttert und treten dann die Heimreise genau unter denselben Bedingungen an wie die Hinreise. Für das alles — Theaterbesuch eingeschlossen — haben sie nur den sehr mäßigen Fahrpreis zu bezahlen. Wenn das Drama des Doktors Barry nun noch keinen Beifall hat, muß es ein ganz elendes Machwerk sein!

(Ein Buch ohne Leser.) Es ist jetzt gerade ein halbes Jahrhundert her, so erinnert die „Fr. Ztg.“, daß in Wien ein kunstbegeistert Mann namens Bacher eine „Geschichte des kaiserlichen Musikgrafenamtes“ geschrieben und zugleich eine Geschichte des Hofopertheaters begonnen; an beiden Werken hatte er jahrelang mit immensem Fleiß gearbeitet. Er überreichte das starke Manuskript des ersten Werkes der kaiserlichen Akademie und hoffte von ihr auf Unterstützung bei dessen Herausgabe. Aber statt der Hilfe, die ihm dringend nützt, erhielt er die niederschmetternde Antwort, die Akademie könne auf die Prüfung des Manuskriptes nicht eingehen, weil keines ihrer Mitglieder instande sei, des Verfassers unleserliche Handschrift zu entziffern. Alle Anstrengungen Bachers, einen Menschen zu entdecken, der das furchtbare Manuskript lesen könnte, waren vergebens. Eines wäre noch möglich gewesen: Bacher hätte jemandem sein ganzes Manuskript in die Feder diktieren können; aber dazu kam er nicht mehr. Getäuscht von Ehrgeiz und der Druck materieller Sorgen führten ihn ins Irrenhaus und seine Arbeit war für immer verloren.

(Der luxuriöseste Luxuszug.) Ein amerikanischer Über-Luxuszug, der hinsichtlich Fahrgewindigkeit und Ausstattung alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt, verkehrt nach den „M. N.“ seit kurzem auf der Strecke New York-Chicago der Pennsylvania-Linie. Der ideale Schnellzug, „The Pennsylvania Special“ genannt, benötigt für die 905 englische Meilen betragende Strecke einen Zeitaufwand von 18 Stunden, die sich auf 16½ Stunden wirkliche Fahrzeit reduzieren, wenn man den durch das langsame Fahren durch die Bahnhöfe und das Übersetzen über den Fluß bedingten Zeitverlust abrechnet. Die bisher in den Luxusjügen gebotenen Bequemlichkeiten, wie elektrische Beleuchtung, Bibliothek, Rauch-, Speise- und Aussichtswagen werden bei diesem Über-Luxuszug noch übertrumpft durch die Einrichtung eines five o'clock tea, der nebst Gebäck in jedem Wagen unentgeltlich gereicht und — offenbar zur Erhöhung des Appetits — von hübschen, jungen Mädchen serviert wird. Nicht genug damit, steht außerdem den Reisenden eine Stenographin — für die Amerikaner eine überaus wichtige Persönlichkeit — und für die Damen eine Zofe zur Verfügung. Was ist das für so viele? wird man fragen. Aber in Wirklichkeit genügt die Aufstellung einer Stenographin und einer Zofe, da der ganze Train nur aus fünf Wagen besteht. Über den Preis einer solchen Fahrt schweigt die Höflichkeit der Pennsylvania-Linie.

(Das gewürgte Parere.) Eine Wiener Korrespondenz liefert sich in einem Gerichtsfaalberichte bei Erörterung des ärztlichen Pareres folgende wunderschöne Stilblüte: „Das Parere wies Striemen am ganzen Körper und Würgespuren am Hals auf.“

(Beim Angeln.) „Wenn ich ein Fisch wär“, Fräulein Billi, auf den Köder biß ich.“ „Bitte, Herr Professor, bedienen Sie sich. Da hinten stehen meine Regenwürmer.“

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

Anton Azbe.

Dem Berliner „Localanzeiger“ entnehmen wir folgende Plauderei über den unlängst heimgegangenen Künstler Anton Azbe:

Es ist wohl so, daß einer, der im Leben ein echter und treubesorgter Lehrer war, mit seinem Tode die letzte gewichtigste Lehre auszusprechen, nein, schweigend auszudrücken vermag. Mit Anton Azbe hat mancher gekneipt, mancher gebummelt. Aber all die Bechgenossen, die nicht immer zart besaitet waren, werden ein paar Augenblicke ernster ins Glas geblickt haben, als sie von Azbes Tode erfuhren.

Alle werden gefragt haben: Wie alt ist er geworden? Und die 43 Jahre, die dem kleinen Malprofessor beschieden waren, werden die Kumpane noch ernster gestimmt haben.

Es war am Ende der neunziger Jahre. Ich saß im kleinen Café, das sich da vor die Akademie hingesezt hat, um alle Akademiker abzufassen. Die Tür öffnet sich — herein trat eine kleine, fast zwerghafte Gestalt. Unter der koketten Persianermütze drangen ein paar seltsam verschürkelte Roden vor und fielen auf die stark geäderte Stirn. Der größte Teil des immer fiebergeröteten, knochigen Gesichtes war von einem energisch hochstrebenden Schnauzbart verdeckt. Ein gewaltiger Mantel im Taillenschnitt bedeckte die

kleine, breitschulterige Gestalt. Zwischen den Zähnen hielt der Mann eine Virginia-Zigarre, jede Hand umflammerte eine Orange. Und mit seltsam wiegenden, etwas unsicheren Schritten wandte er auf einen Tisch zu, an dem er mit Galloß von einer Corona junger Künstler begrüßt wurde, die ihm rasch den Ehrenplatz einräumten. . . Damals zerbrach ich mir den Kopf, was für ein Menschenkind in dieser seltsamen Hülle stecken mochte, und als ich ihn später kennen lernte, wußte ich es immer noch nicht; denn dieser Mann war sehr schweigsam, und wenn er den Mund öffnete, kam nicht immer gerade das Bedeutendste heraus.

Anton Azbe war als junger Maler nach München gekommen, und seine große technische Geschicklichkeit prädestinierte ihn zum Mallehrer. Auf eine Anstellung an der Akademie rechnete er gar nicht. Er eröffnete also ein Privatatelier, zu dem bald von allen Seiten her, von nah und fern, Schüler pilgerten. Der Erfolg blieb nicht aus, namentlich der klingende, und Azbe konnte sich ein gutes Leben gönnen. Mit dem Beginne dieses guten Lebens hörte freilich sein besseres auf. Seinen Schülern ist er immer ein sorgfamer und gewissenhafter Lehrer gewesen. Nie hat er eine Korrektur versäumt. Stundenlang ging er durch die Reihen der Staffeleien, verbesserte hier und korrigierte da. Sprach wenig und rauchte viel. Dann ging er in sein Privatatelier hinüber. . . aber nicht um zu malen. Da holte er dann, wie der Kollege Crampton, sich irgend etwas Trinkbares herbei, und all die großen Vorsätze, all die Pläne und Kompositionen zerrannen wie in einem Nebel. Und wenn das Tagewerk getan war, ging es zum Glase, und dabei blieb es. Unter all den merkwürdigen, bizarren Gestalten, die das Münchener „Quartier Latin“ belebte, war er die drolligste und doch die traglichste.

So manches Leben verrinnt da zwecklos. Da bucht über die Straßen der alte „Musikprofessor“. Kinder schreien hinter ihm her, alles lacht ihn aus, alles hänselt ihn. Eilig verschwindet er in ein Café. Er geht in die Küche und schenkt sich den Kaffee selbst ein, weil er fürchtet, vergiftet zu werden. Dann läßt er sich zitternd und zagend an einen Tisch nieder. Die Kellnerin kommt, von ihm die Bezahlung zu verlangen, und der Alte sucht vergebens nach einem Geldstück.

Wenige Schritte weiter saß ich bei Azbe, der die Szene genau beobachtet hatte, und rief nun den Wirt. „Soll — spielen — nennlich!“ sagte Azbe in seinem seltsamen Deutsch. Und der Professor setzte sich ans Klavier und spielte, spielte wunderschön, aber man fühlte den Irrsinn. Er warf seinen eisgrauen Visztkopf hinten über und phantasierte. Bedächtig hörte Azbe zu. Bedächtig trank er seinen Wein. Als der Professor geendet, gab Azbe dem Wirt ein Goldstück: „Honorar — nennlich!“ Der Wirt brachte es dem Professor, aber der hatte sein altes, zerfahrenes Künstlerherz wieder einmal warm gespielt und wollte nichts von Honorar wissen. Der Wirt drängte es ihm auf. Aber der Professor nahm es nicht. Da kam etwas sehr Häßliches. Der Wirt warf den armen Mann zur Tür hinaus, „weil er so frech war, das Geld nicht zu nehmen“.

Azbe rief die Kellnerin: „Zahlen nennlich!“ Wir zahlen. Als wir draußen waren, sagte Azbe nur: „Nie wieder da rein — nennlich.“

Der alte Musikprofessor irrt durch die Straßen sinn- und zwecklos. Aber Azbes Leben war nicht sinnlos, und das hielt ihn hoch in den schlimmsten Zeiten.

Er war kein Mann der Rede, und das einzige Wort, das er mit wirklicher Virtuosität handhabte, war sein vielgeliebtes: „Nennlich.“ Einmal wollte er mir ein schwieriges perspektivisches Problem auseinandersetzen. Vergebens suchte ich aus seinen vielen „Nennlichs“ einen Sinn. Dann aber griff er zu Bleistift und Papier und zeichnete die Sache mit wenigen Strichen klar und verständlich auf. Dann sagte er: „Is schon so — nennlich.“ Und es war auch so.

Seine Stimme war leise, viel zu leise für das schreiend Pittoreske seiner Gestalt. Wenn man aber von Reisen erzählte, dann wurde auch er lebendig, und ein paar abgerissene kurze Sätze widmete er der einzigen Reise seines Lebens.

„Reisen sehr wichtig. Vor paar Jahren, Ostern, bin ich verreist. War Venedig. 14 Tage. Alte Meister. . . Nennlich! Wissen's, aber wie ich da auf die Piazzetta kommen bin“ —

Hier machte er eine große Kunstpause.

„Da war ich ganz baff nennlich.“

Das war seine ganze Reisebeschreibung.

Gleichförmig slos sein Leben dahin, immer schweigsamer machte ihn der Alkohol. Aber waren auch manchmal Sinn und Beine etwas schwankend geworden, sein gutes Herz wurde es nie. Die Schule blühte mehr denn je, sie wurde wirklich zur Konkurrenz für die Akademie, namentlich aber in bezug auf Freistellen. Niemals mahnte er einen Schüler. Hatte man Geld, so bezahlte man, wer keins hatte, der setzte sich einfach in das Atelier und Azbe kam auch

zu ihm und korrigierte, ohne ein Wort zu verlieren. Und große Freude machte es ihm stets, wenn er sah, daß seine Schüler was wurden; und eine stattliche Anzahl von ihnen hat es heute so weit gebracht, daß sie in den exklusivsten Künstlergruppen ausstellen.

Eine Häuslichkeit hatte Azbe nicht, die Kneipe war sein Heim, und nur einmal im Jahr öffnete er sein Atelier für den großen Azbeball. Oben in Schwabing, im Garten einer Villa, war aus Holz sein Atelierhaus gebaut. Seltsam verummumte Gestalten tappten durch den Schnee. Und drinnen ging es hoch her. Die Schüler hatten den weiten Raum mit kolossalen Karikaturen geschmückt. Da wirbelte alles im Tanz durcheinander. Und oben auf hohem Altane saß Azbe und sah zu.

Kurz vor seinem Tode hatte er noch eine große Freude. Kaiser Franz Josef verlieh ihm den Franz Josef-Orden. Es war das Ereignis seines Lebens, das gehörig gefeiert wurde. Er fühlte sich ja eigentlich als Münchener und hätte wo anders nicht leben können. Aber die Auszeichnung rief doch alte Erinnerungen an seine Heimat wieder wach und stellte einen Zusammenhang her zwischen dem kleinen, dem Grabe zuwanfenden Malkünstler und dem glänzenden Hof seines geliebten Kaisers.

Nun ist Azbe tot, und seine unvollendeten Bilder rufen den Bechgenossen mahnende Worte zu: Memento mori. Er hat nicht so leben können, wie er gewollt hatte. Und ein früher Tod bewahrte ihn vor dem zwecklosen Schicksal des alten Professors.

Lange wird sein Gedächtnis auf Erden nicht wahren; aber so lange Leute leben, die ihn kannten, wird man mit wehmütigem Lächeln seiner gedenken.

P. Sch.

(Aufhebung der Kontrollversammlungen.) Das Reichskriegsministerium hat, wie bereits gemeldet, eine Verordnung hinausgegeben, nach welcher im laufenden Jahre die Kontrollversammlungen zu unterbleiben haben. Der Grund dieser Maßnahme soll, wie das „N. W. Z.“ vernimmt, darin zu suchen sein, daß in der letzten Zeit der Zweck, zu dem die Kontrollversammlungen geschaffen worden waren, die Erzielung der verlässlichen Evidenz des Aufenthalts der nichtaktiven Mannschaft, nicht mehr erreicht wurde. Im Publikum wird die Nachricht von dieser Verfügung des Reichskriegsministeriums zweifellos ganz außerordentlich interessieren; die Kontrollversammlungen hätten schon binnen wenigen Wochen beginnen sollen, da sie jährlich in der Zeit vom 1. Oktober bis 15. November vorzunehmen waren. Der für die Reservetragisten vorgeschriebene Hauptreport am 4. November jedes Jahres dürfte jedoch auch fernerhin beibehalten werden.

(Landeslehrerkonferenz.) Im folgenden veröffentlichen wir das Verzeichnis der Mitglieder für die im Sinne des Erlasses des k. k. Landes-Schulrates für Krain vom 25. Juni 1905, Z. 2960, am 4., 5., 6. und 7. September 1905 stattfindende Landeslehrerkonferenz. Den Vorsitz führt Herr k. k. Landes-Schulinspektor Franz Levec. A. Auf Grund des § 14, al. 3, der Ministerialverordnung Bl. Nr. 40, sind Mitglieder der Konferenz: der Direktor der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach, Anton Crnivec, dann die Bezirks-Schulinspektoren Johann Lhuma, Oberlehrer in Adelsberg, R. Peerz, Professor an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach, Ludwig Stiasny, Oberlehrer in Sagor, Ferdinand Kalingger, Oberlehrer in Töplitz, Anton Maier, k. k. Übungsschullehrer in Laibach, Albin Belar, Professor an der Staatsoberrealschule in Laibach, Wilibald Zupančič, Professor an der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach, Josef Lurf, Oberlehrer in Unterloitsch, weiter der Direktor der Bürgerschule in Gurkfeld Johann Papajne. B. Auf Grund des § 14, al. 1, der zitierten Ministerialverordnung gewählte Mitglieder: Schulbezirk Adelsberg: Anton Skala, Oberlehrer in Wippach, Johann Rudolf, Oberlehrer in St. Veit bei Wippach, Karl Cesnik, Oberlehrer in Grafenbrunn; Schulbezirk Gottschee: Franz Scherjarg, Oberlehrer in Gottschee, Josef Windisch, Oberlehrer in Viefeld, Franz Gregorac, Oberlehrer in Niederdorf; Schulbezirk Gurkfeld: Franz Kant, Oberlehrer in Ratschach, Anna Schmidinger, Lehrerin in Gurkfeld, Alexander Lunacek, Oberlehrer in St. Ruprecht; Schulbezirk Krainburg: Agnes Miklavčič, Lehrerin in Krainburg, Franz Luznar, Oberlehrer in Primskau, Franz Ivanc, Lehrer in Krainburg; Schulbezirk Laibach-Stadt: Friederika Konševga, Lehrerin in Laibach, Lukas Zelenc, Lehrer in Laibach, Franz Ornagoj, Oberlehrer in Laibach, Karolinengrund, Schulbezirk Laibach-Umgebung: Fr. A. Trost, Oberlehrer in Brunnndorf, Josef Gregorin, Lehrer in Tschernutsch, Thomas Petrovec, Oberlehrer in Billiggraz; Schulbezirk Littai: Josef Zajec, Oberlehrer in Groß-Gaber,

Bernhard Andoljšek, Oberlehrer in Littai; Schulbezirk Loitsch: Josef Benedek, Oberlehrer in Planina, Heinrich Likar, Oberlehrer in Grachovo, Andreas Sest, Oberlehrer in Zirknič; Schulbezirk Radmannsdorf: Michaela Kasinger, Lehrerin in Radmannsdorf, Valentin Zavrli, Oberlehrer in Vigaun, Franz Kus, Oberlehrer in Velbes; Schulbezirk Rudolfswert: Johann Kutnar, Lehrer in Seisenberg, Martin Matko, Schulleiter in Töplitz, Stephan Jelenec, Oberlehrer in Hof; Schulbezirk Stein: Lorenz Letnar, Oberlehrer in Mannsburg, Johann Toman, Oberlehrer in Moräutisch; Schulbezirk Tschernembl: Franz Setina, Leiter in Tschernembl, Franz Kovšin, Oberlehrer in Weinitz. — C. Die Mitglieder des Landesauschusses und des k. k. Landeslehrerrates sind Ehrengäste der Landeslehrerkonferenz. — Die Landeslehrerkonferenz wird ihre Sitzungen im großen Saale des „Mestni Dom“ abhalten.

— (Vom Volksschuldienste.) Nachdem der provisorische Lehrer an der Volksschule in Obergurf, Herr Johann Bode, zum provisorischen Schulleiter an der Volksschule in Zagradec ernannt wurde, hat der Bezirksschulrat in Littai an dessen Stelle die Lehrerin Fräulein Marie Strauß aus Podgrad zur provisorischen Lehrerin in Obergurf ernannt. Weiters hat der genannte Bezirksschulrat der Lehrerin Fräulein Marie Bezdir in Lasserbach und dem absolvierten Lehramtskandidaten Herrn Ignaz Sude in Höngstein je eine Lehrstelle an der vierklassigen Volksschule in St. Veit bei Sittich in provisorischer Eigenschaft verliehen. — ik.

— (Für die Aufnahme in die Hauswirtschaftsschule der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain), die am 1. Oktober l. J. einen neuen einjährigen Kurs eröffnet, können die Gesuche noch bis zum 15. d. M. eingebracht werden. — Bisher haben sich noch nicht genug Mädchen aus Krain angemeldet; sollte dies nicht rechtzeitig geschehen, so werden einige Zöglinge aus anderen von Slovenen bewohnten Ländern aufgenommen werden müssen.

— (Prämierung.) Wie seinerzeit berichtet, wurden vom k. k. Ackerbauministerium drei Zusassen auf dem Laibacher Moore für ihre Erfolge in der Garten- und Feldkultur mit namhaften Geldpreisen betitelt. Gestern überbrachte nun Herr Bürgermeister Sribar in Begleitung des Herrn Magistrats-Oberkommissärs Tomec die hübsch ausgestatteten Geldprämien, um sie den Prämiierten, und zwar dem Oberlehrer Ornagoj sowie den Besitzern Dimic und Jevc, einzuhändigen. Dies geschah im Schulhause am Karolinengrunde. Der Herr Bürgermeister sagte, es gereiche ihm zu besonderer Freude, die Prämien persönlich zu verteilen, da es sich der Bedeutung, die die Prämierung auch für die übrigen Besitzer haben wird, vollkommen bewusst sei. Das Laibacher Moor werde nach der ausgeführten Entwässerung durch eine planmäßige rationelle Bearbeitung eine Goldgrube für die dortigen Bewohner, wenn nicht für ganz Laibach werden. — Nach der Beglückwünschung sowie nach der Dankagung seitens der Beteiligten fand die kleine Feier ihr Ende.

— (Evangelischer Gottesdienst.) Wir werden ersucht mitzuteilen, daß morgen um halb 10 Uhr vormittags, wie allsonntäglich, Gottesdienst in der evangelischen Christuskirche stattfindet.

— (Dem Fonde fürs Präserendenkmal) hat, wie uns mitgeteilt wird, die I. krainische Reklame-Unternehmung W. A. Nučič den Betrag von 589 K 50 h als Reinertrag der an der Verschaltung des Denkmals angebrachten Annoncen zugeführt. Es ist dies jedenfalls ein netter Betrag, und die Idee, die Verschaltung zu Reklamezwecken zu benutzen, hat sich daher als sehr nutzbringend erwiesen.

\* (Feuer.) Wie bereits kurz gemeldet, wurde gestern vormittags gegen 3/4 Uhr vom Schloßberge ein Feuer beim Besitzer Josef Brhovec an der Polanastraße signalisiert. Es brannte der Stall und die Dreckschne. Als erster erschien auf dem Brandplatze der Landwehrfeldwebel Slana mit 32 Mann, die sich wacker an der Löschaktion beteiligten. Mit Hilfe mehrerer Personen gelang es, die Schweine aus dem Stalle zu retten. Die sofort erschienene Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft mit Herrn Branddirektor Stricelj an der Spitze lokalisierte sodann das Feuer. Auf dem Brandplatze erschienen auch Herr Bürgermeister Ivan Sribar und Herr Polizeichef Dr. Zarnik. — Der Schaden beträgt bei 4500 K; der Besitzer ist nur teilweise versichert. Die Ursache des Brandes konnte nicht festgestellt werden.

\* (Ein falscher Polizeiaгент.) In unserer Stadt trieb sich seit einigen Tagen ein 26jähriger Mann herum, der sich für einen Polizeiagenten aus Wien ausgab und angeblich einen Mörder verfolgte, der vor zwei Jahren in Wien eine Frauensperson umgebracht hatte. Gestern gegen Mitternacht wurde in einem Gasthause am Froschplatze der falsche Polizeiaгент durch den Abteilungs-kommandanten

Lorenz Breznik angehalten und zum Amte gestellt. Hier entpuppte er sich als der dazierende Schreiber Anton Milavec aus Haselbach bei Gurkfeld, der bereits über ein Jahr beschäftigungslos herumzieht. Er wurde verhaftet und wird dem Gerichte eingeliefert werden.

\* (Ein Bombardement mit Bierkrügel) fand gestern in einem hiesigen Gasthause statt. Es waren zwei Knechte in einen Streit geraten, worauf der Knecht Franz Setina acht Bierkrügel gegen seinen Gegner schleuderte und ihm dadurch bedeutende Verletzungen zufügte. Er wurde verhaftet.

— (Ein Konzert der Laibacher Vereinskappelle) findet heute im Hotel „Mirija“ statt. Anfang halb 8 Uhr abends; Eintritt 40 h. Das Konzert findet bei jeder Witterung statt.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 21. bis 26. August 76 Ochsen, 3 Kühe, 3 Stiere sowie 1 Pferd, weiters 155 Schweine, 217 Kälber und 54 Hammel und Böcke geschlachtet. Überdies wurden 6 Schweine in geschlachtetem Zustande und 496 Kilogramm Fleisch eingeführt.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Gestern fanden unter dem Vorsitze des Herrn Landesgerichtsrates Julius Polec zwei Verhandlungen statt, bei denen Herr Staatsanwalts-Stellvertreter Albert Ritter von Luschana als Ankläger fungierte. Die erste, geheim durchgeführte Verhandlung betraf den im Jahre 1879 in Gaborje (Küstenland) geborenen, ledigen Schaubudenspieler Leopold Pegan wegen Verbrechen eines Sittlichkeitsdeliktes, Diebstahles und Übertretung des Betruges. Pegan hatte am 17. Mai l. J. gegen 9 Uhr abends ein Sittlichkeitsdelikt verübt, weiters nach vorhergegangener fünfmaliger Bestrafung wegen Diebstahles am 19. Juni 1904 in Rudolfswert seinem Hausgenossen Franz Wramor einen Sonntagsanzug, dann in der Nacht vom 15. auf den 16. Mai l. J. dem Tischlergehilfen Johann Zidan in Slape bei Laibach 38 K 60 h Bargeld, einen goldenen Ring und ein Arbeitsbuch, endlich in der Nacht auf den 18. Mai l. J. dem Bäckergehilfen Johann Zust in Garčarevec einen Regenschirm entwendet. Auch hat Pegan am 27. April 1905 seiner Arbeitgeberin Maria Hummer durch die Vorspiegelung, es sei ihm sein Vater gestorben, 2 K Bargeld zur Bezahlung eines Grabkreuzes und einen schwarzen Anzug behufs Beteiligung am Leichenbegängnis entlockt. Pegan, dessen Verteidigung Herr Landesgerichtsrat i. R. Eduard Dev führte, wurde zu 18 Monaten schweren Kerkers mit einem Fasttage und hartem Lager jeden zweiten Monat verurteilt. Auch wurde die Zulässigkeit dessen Stellung unter Polizeiaufsicht ausgesprochen. — In der zweiten, geheim durchgeführten Verhandlung wurde der eines Sittlichkeitsdeliktes angeklagte 50 Jahre alte, ledige Weinhändler Matthias Lubic aus Grisignano (richtig aus Lubic in Istrien), dessen Verteidigung Herr Advokat Dr. Valentin Krisper führte, wurde freigesprochen. — Auf den 4. d. M. wurden noch zwei Verhandlungen, und zwar gegen die Kroaten Mile Rogic und Lazo Džolic, beide gewesene Eisenbahnbauarbeiter in Oberne in der Wochein, wegen Raubes angeordnet. — 1.

— (Schwurgerichtsverhandlungen in Rudolfswert.) Bei den vom 28. bis einschließlich 30. v. M. in Rudolfswert gepflogenen Verhandlungen wurden verurteilt: der im Jahre 1869 geborene, verheiratete Zimmermann Franz Rosčak aus Untersulitz, Gemeinde Töplitz, wegen Diebstahles zu fünf Jahren schweren Kerkers, einem Fasttage und einem harten Lager alle drei Monate und Stellung unter Polizeiaufsicht; der 31jährige, verheiratete Grundbesitzer Anton Kromar aus Prigorica, Gerichtsbezirk Reifnitz, wegen Totschlages zu drei Jahren schweren Kerkers, einem Fasttage und hartem Lager alle zwei Monate; der ledige, im Jahre 1889 geborene Benedikt Prafer, Sirt aus Pöllandl, wegen Diebstahles zu 18 Monaten schweren Kerkers, mit einem harten Lager jeden zweiten Monat (Prafer bestand sich bereits auf der Flucht nach Amerika, und wurde auf Grund der steckbrieflichen Verfolgung noch vor der Einschiffung festgenommen); die 31 Jahre alte, verheiratete Näherin und Keufchlerin Agnes Cimperman aus Selo, Gerichtsbezirk Gottschee, wegen Betruges und öffentlicher Gewalttätigkeit zu fünf Jahren schweren Kerkers und einem harten Lager alle drei Monate; der 19 Jahre alte, ledige Besitzersohn und Arbeiter Michael Hauptman aus St. Veit bei Sittich wegen schwerer körperlicher Beschädigung zu 18 Monaten schweren Kerkers, einem Fasttage und hartem Lager alle zwei Monate; endlich der im Jahre 1884 geborene, ledige Arbeiter Johann Mervelj aus Loke, Bezirk Gurkfeld, wegen eines Sittlichkeitsdeliktes zu zwei Jahren schweren Kerkers mit einsamer Ab-sperrung in dunkler Zelle alle zwei Monate.

— (Todesfall.) Aus Mötting kommt uns die Nachricht zu, daß am 25. v. M. im dortigen Kom-menda-Schlosse Frau Majorswitwe Klementine Kefi gestorben ist. Die Entschlafene hatte ihrer Her-

zensgüte wegen allgemeine Verehrung genossen. Das Leichenbegängnis fand unter sehr zahlreicher Beteiligung statt.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 22. August vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Dobrunje wurden Franz Korbar in Unter-Birnbaum zum Gemeindevorsteher, Lorenz Pavčič in Zavogljje, Johann Zupancič in Klein-Ripoglav, Johann Orne in Stephansdorf, Michael Reber in Podmolnik, Anton Anžič in Stephansdorf, Franz Anžič in Dobrunje, Franz Guzak in Sodinja Vas, Franz Trtnik in Zadvor, Franz Cerin in Bizobif, Anton Dozar in Bizobif und Franz Erbeznik in Bizobif zu Gemeinderäten gewählt.

— (Brand.) Am 30. v. M. nachts brach in der Ortschaft Brege, Gemeinde Cerklje, ein Feuer aus, von dem zehn Besitzer betroffen wurden. Der Gesamtschaden beläuft sich auf über 20.000 K, wovon ein Fünftel durch Versicherung gedeckt ist. Die meisten Abbrandler befinden sich in großer Notlage. Die Entstehungsurache des Feuers konnte bisher nicht ermittelt werden.

— (Ein verunglückter Schauspieler.) Der bekannte Schauspieler des Wiener Deutschen Volkstheaters Herr Viktor Rutschera, der beim seinerzeitigen Dankkonzerte der „Glasbena Matica“ in Wien als Deklamator mitgewirkt hatte, geriet gestern bei einer Spazierfahrt auf seinem Motorrade zwischen zwei Wagen der elektrischen Straßenbahn, wurde zu Boden geschleudert und eine Strecke weit geschleift. Er erlitt schwere Verletzungen am Kopfe und eine Nervenerschütterung. Sein Zustand ist nicht unbedenklich.

— (Leichenfund.) Anfangs August verschwand die geistesgestörte Besitzergattin Franziska Lavtar aus Radersch bei Littai unter Mitnahme einer Bettdecke aus ihrem Wohnhause; die nach ihr gepflogenen Nachforschungen blieben resultatlos. Am 30. August wurde nun die Abgängige in einem nächst der genannten Ortschaft gelegenen Walde auf ihrer Bettdecke liegend tot aufgefunden. — ik.

— (Der Werkmeister- und Industriebeamten-Verein in Littai) hält aus Anlaß des zehnjährigen Gründungsfestes seines Verbandes morgen vormittags halb 10 Uhr im Vereinslokale eine Festversammlung ab. Hierauf findet ein gemeinsamer Ausflug per Wagen nach Sittich statt. — ik.

**Theater, Kunst und Literatur.**

— (Leoncavallo) nimmt, wie der „B. Z.“ meldet, eine zaktige komische Oper, „Figaros Oper“, in Angriff. Victorien Sardou hat ihm bereits das Libretto übergeben, und der Komponist ist nach Spanien gereist, um Volksmelodien für sein Werk zu studieren.

— (Österreichische Rundschau.) Herausgegeben von Alfred Freiherrn von Berger und Dr. Karl Glossy. — Inhalt des 44. Heftes: 1.) Warum uns die ungarische Verfassung imponiert. Von Dr. Rudolf Springer. 2.) Das Leben in der Tiefe des Meeres. Von Prof. Dr. Robert von Lindenfeld. 3.) Der fahrende Grieche. Von J. Windholz. 4.) Österreich in Dittich. Von Carl Funfer. 5.) Chronik: Die tschechische Literatur. I. Von J. B. Krejčí. 6.) Besprechungen. — Kleine Mitteilungen. — Feuilleton: Von Übersezungen. — Dr. Franz Blei. — Von der Woche.

— (Wörzshofer Kalender für Aneipisches Heilverfahren pro 1906.) Herausgegeben von Dr. A. Baumgarten, praktischer Arzt, Wörzshofen. 6. Jahrgang. Preis 50 Pfg. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Wörzshofen. — Der mit vielen Illustrationen versehene Kalender enthält auch heuer eine große Anzahl prächtiger Artikel aus dem Gebiete der Gesundheitspflege und kann darum jeder Familie bestens empfohlen werden. Wir nennen u. a.: Ansteckende Krankheiten, Rheumatismus, Röntgenstrahlen, Die Mäßigkeit, Die Notwendigkeit und der Nutzen der rationellen Leibesübungen usw.

— (Slovenski Sokol.) Inhalt der achten Nummer: 1.) Freiübungen. 2.) Der Sokol-Ausflug nach Aßling. 3.) Die vierte Zusammenkunft der Sokol-Obmänner und Vorturner. 4.) Verschiedene Mitteilungen.

**Musica sacra in der Domkirche.**

Sonntag, den 3. September (Schutzengelst), Hochamt um 10 Uhr: Schutzengelmesse von Johann Schweizer, Graduale Angelis suis von Anton Joerster, Offertorium Benedicite Dominum von Alois Nieder.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob. Sonntag, den 3. September (das Fest der heil. Schutzengel), um 9 Uhr Hochamt: Preismesse Salve Regina in D-dur von E. G. Stehle, Graduale Angelis suis von Ant. Joerster, Offertorium Benedicite Dominum von J. B. Trešč.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Friedensschluss.

Petersburg, 1. September. Ein Regierungskommunique teilt den Abschluß der Präliminarbedingungen für den russisch-japanischen Frieden mit, die als Grundlage für den endgültigen Frieden dienen sollen, und gibt eine eingehende Darstellung der einzelnen Verhandlungsphasen in Portsmouth. Es wird hervorgehoben, daß Roosevelt, als die Verhandlungen zum Abbruche zu führen drohten, weil Japan auf der Bezahlung der Kriegskosten und der Auslieferung der internierten Kriegsschiffe beharrte, an den Zaren appellierte, dem neuen Vorschlage Japans zuzustimmen, welcher in dem Rückkaufe des nördlichen Teiles von Sachalin gipfelte. Der Zar drückte Roosevelt seinen Dank für das Bestreben aus, an der Wiederherstellung des Friedens mitzuwirken, und erklärte, der Vorschlag, der im Wesen auf eine Bezahlung einer Kriegsschädigung hinausläuft, sei unannehmbar, worauf die bekannte Grundlage des Präliminarfriedens beiderseits zur Annahme gelangte.

Portsmouth, 1. September. Die Aufstellung des Friedensvertrages geht rasch vonstatten. Professor Martens und der japanische Rechtsbeistand Dennison haben zehn von den fünfzehn Artikeln, aus denen, wie man annimmt, der Friedensvertrag bestehen wird, fertiggestellt.

Tokio, 1. September. Ein Artikel des Friedensvertrages soll die Bestimmung enthalten, daß Rußland 150 Millionen Jens für den Unterhalt der Kriegsgefangenen an Japan auszubahlen habe.

Wien, 1. September. Der „Vol. Kor.“ zufolge telegraphierte Seine Majestät der Kaiser sofort nach Empfang der Friedensnachrichten an den Zaren: „Ich vernehme mit lebhafter Befriedigung von dem Friedensschlusse, dessen Bedingungen die Ehre und das Ansehen Deines Kaiserreiches unverfehrt erhalten. Gestatte mir, Dich vom ganzen Herzen zu dem glücklichen Ausgange zu beglückwünschen.“ — An den Mikado: „Ich bitte Eure Majestät, meine aufrichtigsten Glückwünsche zum Friedensschlusse entgegenzunehmen, dessen Bedingungen ein schönes Beispiel der Mäßigung geben, welches Japan Ehre macht.“ — An den Präsidenten Roosevelt: „Anlässlich des Friedensschlusses beeeile ich mich, Ihnen meine freundschaftlichsten Glückwünsche zu Ihrer erfolgreichsten Vermittlungsfaktion zu entbieten. Möge es nunmehr der Welt beschieden sein, sich der Segnungen des Friedens ungestört lange Jahre zu erfreuen.“

Tokio, 1. September. Graf Matsura und Marquis Ito erhalten zahlreiche Denkschriften zugesandt, in denen gegen die Friedensbedingungen, wie diese durch die Zeitungen veröffentlicht werden, Widerspruch erhoben wird. Die Mehrheit des japanischen Volkes hoffte, daß die Friedensverhandlungen infolge der Weigerung Rußlands, eine Kriegsschädigung zu zahlen, abgebrochen werden würden. Auch die Zeitungen protestieren energisch gegen die Friedensbedingungen.

Tokio, 1. September. Auf die Nachricht vom Friedensschlusse wurde gestern auf dem Gebäude der Zeitung „Hochi“ die Fahne auf Halbmast gehißt. Alle Blätter, mit Ausnahme des „Kokuwaru“, beschloßen, auf ihren Redaktionen die Fahnen auf Halbmast zu hissen, sobald die amtliche Bekanntmachung vom Friedensschlusse erfolgt.

Portsmouth, 1. September. Das Abkommen, betreffend den Waffenstillstand, wurde heute unterzeichnet. Dieses wird jedoch erst nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages in Kraft treten. Die japanischen Delegierten weigerten sich, in einen sofortigen Waffenstillstand zu willigen.

Zusammenstoß zweier Torpedoboote.

Pola, 1. September. Heute nachts wurde während des Manövers das Torpedoboot 36 vom Torpedoboot „Cobra“ angefahren. Ersteres sank und befindet sich in einer Tiefe von vier Metern. Die Besatzung rettete sich. „Cobra“ havarierte und kehrte in den Hafen zurück.

Die Cholera.

Wien, 1. September. Der „Wiener Abendpost“ zufolge hat das Ministerium des Innern anlässlich der amtlichen Feststellung der Cholera in Westpreußen den politischen Landesbehörden der zunächst bedrohten Verwaltungsgebiete die erforderlichen Weisungen wegen der notwendigen Vorkehrungen erteilt.

Wien, 1. September. Dem „Fremdenblatt“ zufolge hat Freiherr von Malfatti, der bisherige Obmann des Italienerklubs im Abgeordnetenhaus, sein Abgeordnetenmandat niedergelegt.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 30. August. Führt, f. l. Kommerzialrat; Dr. Kreibitz, f. Frau; Mang, Sucharipa, Kirnbauer, Beutel, Weiner, Schneider, Joff, Schiff, Nowat, Rosenzweig, Weißkopf, Kfste., Wien. — Wellungschel, f. u. l. österr.-ung. Konsulatssekretär, Port Said. — Brückner, Lehrer, Abbazia. — Schuh, Private, Brügg. — Pupp, Private, Linz. — Berer, Oberstleutnant, Weissenfels. — Cupic, Kfm., Bofilsjevo. — Deutsch, Kfm., Barasdin. — Rechwatel, Mühlstein, Kfste., Prag. — Kardos, Kfm., Budapest. — Slibar, Kfm., Selzach, Sones, Kfm., Berlin. — Cerobaz, Kfm., Bruck. — Ivancic, Geger, Kfste., Triest.

Hotel Stadt Wien.

Vom 30. August bis 1. September. Radulovic, f. u. l. Major, f. Frau, Hermannstadt. — v. Wimmer, f. u. l. Linienfährtführer, Pola. — Hülling, Fabrikant, Hannover. — Weiß, Lüdersdorf, Kfste., Saaz. — Rauchenbichler, Fabrikant, Salzburg. — Probst, Kupferberg, Kfste., Langau. — Kempis, Juwelier; Bucher, Reisender, Linz. — Pohl, Kofsbacher, Citel, Kfste., Triest. — Hasefel, Seidner, Weber, Knorr, Varr, Broder, Buchwald, Schidlof, Steiner, Neustätter, Schaffer, Kopper, Hoffmann, Deutsch, Schulhof, Valler, Machel, Richter, Ahne, Kfste.; Ghlich, Beamter, Wien. — Winterberg, Walbmer, Private, Prag. — Dubich, Magistratsbeamter, f. Familie, Triest. — Didolicnit, Gutsbesitzer, Selce (Dalmatien). — Marejio, Lehrer, f. Mutter, Muggia. — Nikolic, Besitzer; Bic, Priester, Luffinpiccolo. — Bejeim, Kfm., Groß-Sonntag. — Senke, Gafner, Kfste., Brünn. — Porupsky, Sekretär, Gottschee. — Pecnik, Lnk, Private, Abbazia. — Schnell, Ingenieur; Weiß, Reisender, Graz. — Schönthal, Höfjinger, Kfste., Wels. — Neumann, Kfm., Mürrberg.

Verstorbene.

Am 30. August. Anna Jabornik, Besitzerstochter, 4 Mon., Slovca 40, Darmatarrh. — Maria Kosir, Arbeiterstochter, 2 Mon., Petersstraße 101, Meningitis.

Am 31. August. Maria Tomec, Besitzerin, 78 J., Brunngasse 10, Marasmus. — Maria Mehle, Werkführerstochter, 8 Mon., Jentogasse 11, Darmatarrh.

Im Zivilspitale:

Am 28. August. Johann Prestler, Tischlersohn, 2 J., Tubercul. pulm.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: September, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for 1st and 2nd days of September.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 15.5°, Normale 16.9°.

Gestern abends starkes, von Nord nach Ost vorüberziehendes Gewitter.

Monatsübersicht. Der verflossene Monat August war sehr warm, dabei ziemlich naß und gewitterreich. Die Beobachtungen am Thermometer ergeben durchschnittlich in Celsiusgraden: Um 7 Uhr früh 15.3°, um 2 Uhr nachmittags 24.6°, um 9 Uhr abends 18.8°, so daß die mittlere Lufttemperatur des Monats 19.6° beträgt, um 0.9° über dem Normale. Die Beobachtungen am Barometer liefern 735.8 mm als mittleren Luftdruck des Monats, um 0.2 mm unter dem Normale. Nasse Tage gab es 12 und es fielen 198.7 mm Regen. Gewitter, darunter einige heftige, hatten wir an 7 Tagen, Nebel in der Früh an 5 Tagen. Unter den Winden war der S. vorherrschend. — Im laufenden Monat September kommt der Mond am 8. früh in die Erdnähe, worauf sich die Witterung bessern dürfte.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Advertisement for Salvator Lithion-Quelle, Natürliche eisenfreie, bewahrt bei Nieren- und Blasenleiden, Harnbeschwerden, Rheuma, Gicht und Zuckerharnruhr, sowie bei Catarrhen der Atmungs- und Verdauungsorgane.

Advertisement for Targ's faste & Allsige Glycerin-Seife, macht die Haut weils u. zart. Überall zu haben.

Viele Mütter glauben, ihren Kindern etwas besonders Gutes zu tun, wenn sie ihnen schon im frühen Alter möglichst unverdünnte Kuhmilch geben. Da die Kuhmilch aber doppelt so viel Käsestoff enthält als die Muttermilch, so ist sie für die Säuglinge unverdünnt sehr schwer verdaulich, um so mehr, als sie im Magen des Kindes zu großen Klumpen gerinnt. Durch die Verdünnung der Kuhmilch mit Kufekes Kindermehl, in Wasser gekocht, wird nicht nur die Menge der einzelnen Bestandteile der Kuhmilch derjenigen der Muttermilch gleich gemacht, sondern auch die klumpige Gerinnung der Milch im Magen des Kindes verhindert, so daß die Kuhmilch dann nicht nur der Muttermilch ähnlich, sondern auch ebenso leicht verdaulich ist. Die Kinder, die mit unverdünnter Kuhmilch nicht gedeihen wollten, entwickelten sich bei der Ernährung mit Kufekes Kindermehl und Kuhmilch vorzüglich. (1348)

Advertisement for Quelle der Kraft für Alle, die sich matt und elend fühlen, nervös und energielos sind, ist SANATOGEN.

Von mehr als 2000 Ärzten aller Kulturländer glänzend begutachtet. Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüre gratis und franco von Bauer & Cie., Berlin SW. 48. General-Vertretung für Österreich-Ungarn: C. BRADY, Wien, I., Fleischmarkt 1.

Advertisement for In der heissen Jahreszeit, kann als das beste und zutrüglichste Erfrischungs- und Tischgetränk, welches auch zur Mischung mit Wein, Kognak oder Fruchtsäften besonders geeignet ist.

Advertisement for MATTONI'S GIESSHÜBLER, natürlicher alkalischer SAUERBRUNN.

empfohlen werden. Derselbe wirkt kühlend und belebend, regt den Appetit an und befördert die Verdauung. Im Sommer ein wahrer Labetrunk.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (3471)

Advertisement for Der lauteste Ruf vom strandenden Schiff, featuring an illustration of a ship on a beach.

verhält oftmals ungehört, weil ihm das Brausen der Brandung verschlingt. So gehen auch unzählige wertvolle Winke, die uns die Zeitungen täglich bringen, nahezu unbeachtet unter, weil sie im Gedächtnis des Lesers nicht haften bleiben. Es ist deshalb notwendig, alles anerkannt Gute oft und in eindringlicher Weise dem lesenden Auge vorzuführen. Kommt dann im Laufe der Zeit eine Gelegenheit zur Nutzenanwendung, dann wird man sich gern lehrreicher Hinweise und erprobter Ratschläge erinnern. So gedenke man bei Blutarmut und Bleichsucht, bei Magen- und bei Darmleiden des wohltuenden, kräftigenden Einflusses von Servus Kasseler Hafer-Kakao. Nicht nur in Krankheitsfällen wird dieses Präparat von Tausenden von Ärzten als Kräftigungsmittel verordnet, sondern es ist auch seiner leichten Verdaulichkeit und seines hohen Nährwertes wegen für kleine Kinder das Bestmögliche und für schwächliche Schulkinder das beste Frühstück- und Abendgetränk. Nur echt in blauen Kartons — K 1.60 und K 1.80 — niemals lose. (1035) 2-1

Advertisement for Franz Aus, f. l. Oberleutnant, gibt im eigenen, im Namen seiner Frau Sophie Aus geb. Valentiniö und im Namen seines Sohnes Franz allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres lieben Söhnchens, resp. Bruders.

Advertisement for Maxi, welcher heute morgens 2 Uhr nach kurzen Leiden im zarten Alter von einem Jahre verschieden ist. Die Beisetzung findet Samstag den 2. September um 4 Uhr nachmittags vom Schlosse Brinje aus auf dem Friedhofe zu St. Michael in Großlupp statt. Um stilles Weileid wird gebeten. Großlupp am 1. September 1905. Beerdigungsanstalt des Franz Doberleit.

Advertisement for Dankfagung, Für die mir allseits zuteil gewordenen Beileidsbezeugungen anlässlich des plötzlich erfolgten Hinscheidens meines unvergeßlichen Gatten, bezw. Vaters, Schwieger- und Großvaters und Bruders sowie für die vielen Kranzspenden und die ehrenvolle Beteiligung an dem Begräbnisse fühle ich mich verpflichtet, allen Freunden und Bekannten meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Emilie Dettela. Sagor am 31. August 1905. (3589)

Modewarenhaus Heinrich Kenda, Laibach.

Wichtige Nachricht für Damen!

Es ist mir gelungen, die Vertretung einer der grössten und hervorragendsten Smyrna-Teppichfabriken unter besonders günstigen Bedingungen zu übernehmen...

Die Qualität dieser handgeknüpften Smyrna-Teppiche ist unverwundlich und sind diese derart dicht und dick, dass der Schall des Trittes vollkommen gedämpft wird...

Smyrna-Teppiche

verwendet. Man kann mit Recht behaupten, dass der Smyrna-Teppich heute unstrittig die beliebteste, angenehmste, modernste und zugleich aber auch die dauerhafteste Teppichgattung ist.

Smyrna-Teppiche werden in jeder Grösse geliefert; auch ist dies die einzige richtige Sorte zum Belegen ganzer Räume.

Indem ich hiemit höflichst zur Besichtigung meiner reichhaltigen Kollektion einlade, erlaube ich mir zu bemerken, dass ich selbe auf Wunsch auch ins Haus schicken kann.

Hochachtungsvoll

Heinrich Kenda.

(3421) 3-3



Der Stolz jeder Hausfrau ist ein guter Kaffee.

Kathreiners Kneipp-Malzkafee

sollte bei Bereitung des Kaffeegetränkes in keinem Haushalte mehr fehlen.

Man verlange nur Originalpakete mit dem Namen »KATHREINER«.

Tb. 1905.



30.000 Kassen HESKY

im Gebrauch. Glänzend bewährt! Billigste Fabrikpreise.

Fabrik: Wien, XVII/3, Hauptstr. 169. Preisliste gratis und franko. (3255)10-10

Die Adler-Apotheke in Laibach (Stadt)

gegenüber der Schusterbrücke

Bestand über 300 Jahre

Inhaber: Mr. Ph. Mardetschläger, Chemiker

hält stets am Lager alle neuen Medikamente sowie alle in- und ausländische Spezialitäten,

liefert an Spitäler und an die Herren Ärzte im großen sowie an Private, Verbandstoffe und alle chirurg. Krankenbedarfsartikel billigt und empfiehlt ihre gesetzlich geschützten kosmet. Präparate unter der Wortmarke „Ada“.

Erzeugung und Depot für Laibach in dieser Apotheke «zum Adler». Preislisten mit Anweisung für die Pflege der Haut, Haare und Zähne gratis.

Kurse an der Wiener Börse vom 1. September 1905.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Nach dem offiziellen Kursblatt.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates, including 'Allgemeine Staatsschuld', 'Pfandbriefe etc.', 'Aktien', and 'Banken'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechsel-Geschäft, featuring services like 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien' and 'Privat-Depôts (Safe-Deposits)'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 201. Samstag den 2. September 1905.

Handmachung. An der k. k. kunstgewerblichen Fachschule in Laibach beginnt für die Abteilungen: Tagesschule für Holzbearbeitung, Tagesschule für Kunstfärberei und Spitzenarbeiten, offener Zeichenaal für Meister und Gehilfen, offener Zeichenaal für Damen das Schuljahr 1905/1906 am 19. September.

Die Tagesschule für Holzbearbeitung besteht aus einem zweijährigen Vorbereitungskurs und aus Fachabteilungen für Bau- und Möbelschneiderei und Korbflechterei mit je drei Jahrgängen. Der Vorbereitungskurs hat die Aufgabe, für die genannten Fachabteilungen oder für ein Gewerbe überhaupt vorzubereiten und erhebt demnach die unteren Klassen einer Mittelschule.

B. An der Tagesschule für Kunstfärberei und Spitzenarbeiten: Die Absolvierung der Volksschule und ein Alter von 14, ausnahmsweise auch schon von 12 Jahren. C. In die beiden offenen Zeichenfächer finden die Aufnahmen nach Maßgabe der verfügbaren Plätze das ganze Schuljahr hindurch statt.

slowenischen Sprache in Wort und Schrift nachzuweisen ist, im vorgezeichneten Wege bis 5. Oktober 1905 hiermit zu überreichen. Mitbewerber werden auf das Gesetz vom 19. April 1872, R. G. Bl. Nr. 60, und die Verordnung vom 12. Juli 1872, R. G. Bl. Nr. 98, verwiesen.